

Latènezeitliche Werkstattkeramik aus Menz, Kreis Burg, und ihre Verbreitung im Mittelelbegebiet

Von Hans Lies, Magdeburg

Mit Tafeln 24 und 25 und 11 Textabbildungen

Spezialisierte Produktionsstätten, deren Erzeugnisse im Wege des Güteraus-
tausches sich in nähere oder entferntere Gebiete ergossen, können wir bereits seit
der Steinzeit nachweisen. Das tritt uns am auffälligsten in der Metallgewinnung
und -verarbeitung entgegen (Jahn, 1956, 14), und zwar gilt das sowohl für die
Bronze wie später für das Eisen. Zeitlich schiebt sich eine schon fast industriell
anmutende Gewinnung von Salz in den Hauptzentren des Salzkammergutes und
um Halle (Saale) dazwischen.

Der außerordentlich große Bedarf an Tongefäßen, wie er uns in den Gräbern
der Lausitzer Kultur entgegentritt, bildet die Grundlage für eine beginnende
keramische Warenproduktion. Als Beispiel sei der Fund einer bronzezeitlichen
Töpferwerkstatt von Wittenberg (Otto, 1951, 1 ff.) angeführt, deren Tonware in
der Umgebung von Wittenberg und bis nach Dessau nachgewiesen werden konnte
(Agde, 1939). Im Gräberfeld von Lanze, Kr. Hzgt. Lauenburg, fielen E. Rein-
bacher (1962, 125: Urne 31; 82; 137) drei Jastorf c-Urnen wegen ihrer Überein-
stimmung in Form und Größe derart auf, daß sie „den Anschein erwecken, als
seien die drei Urnen von derselben Hand hergestellt worden“. Auf spätlatène-
zeitliche germanische Werkstatt-Keramik hat zuerst P. Kupka (1927) aufmerk-
sam gemacht. Er stellte eine altmärkische Keramik heraus, die besonders hohen
technischen und künstlerischen Ansprüchen gerecht wurde. In jüngster Zeit
wurde das Problem wieder aufgegriffen durch Th. Voigt (1959 und 1961) mit
Belegen für die frühromische Zeit. Daß auch schon in der Jastorf-Kultur werk-
stattmäßig Keramik hergestellt wurde, soll durch Funde im mittleren Elbegebiet
dargelegt werden.

Werkstatt-Keramik von Menz

Die Gemarkungen von Menz (Abb. 1) und Wahlitz auf den ostelbischen Ufer-
terrassen gegenüber von Magdeburg gehören zu den in vorgeschichtlicher Zeit
äußerst dicht besiedelten Gebieten unserer Landschaft. Bei jedem tieferen Boden-
aushub ist hier Fundmaterial von der jüngeren Steinzeit bis zur Frühgeschichte
zu erwarten. Dank der Aufmerksamkeit der Söhne von Herrn Fleischermeister
Schumburg in Menz, auf dessen Grundstück wir bereits von 1951—1954 ge-
graben hatten, konnte Verfasser mit dem verstorbenen Präparator J. Gebser
und einigen freiwilligen Helfern auf einer neuen Baustelle eine Untersuchung vor-
nehmen.

Grabungsbericht

Das Baugrundstück Königsmark in Menz liegt außerhalb der eigentlichen Ortslage auf der nordöstlichen Seite der Landstraße nach Wahlitz, kurz vor der Abzweigung des Mühlweges zur Waldsiedlung (Mbl. 2101 [3836] O = 17,3; S = 7,7 cm). Uhrglasartig erhebt sich hier am Rande einer Elbtalbucht ein kleiner Hügel als günstiger Siedlungsplatz.

Bei unserem Eintreffen war in der $9,50 \times 9,00$ m großen Baugrube bereits eine 25 cm mächtige Kulturschicht mit zahlreichen Gefäßscherben entfernt. Wir mußten uns darauf beschränken, in etwa 1,00 m Tiefe ein Planum anzulegen, um noch Gruben und Pfostenlöcher unterhalb der Kulturschicht zu erfassen (Taf. 24b).

Die senkrechten Grubenwände ließen aber den Aufbau der Erdschichten erkennen. In 0,38—0,63 m Tiefe zeichnete sich eine im unteren Teil besonders schwarze eisenzeitliche Kulturschicht ab. Sie war von leicht humos gefärbten Dünensanden überlagert und schloß nach oben mit einer 0,15 m starken Schicht brauner Gartenerde ab. Unter der Kulturschicht lag ein 0,10 m starker Auslaugungs-Horizont über einer weiteren, 0,07 m mächtigen Kulturschicht. In einer von dieser

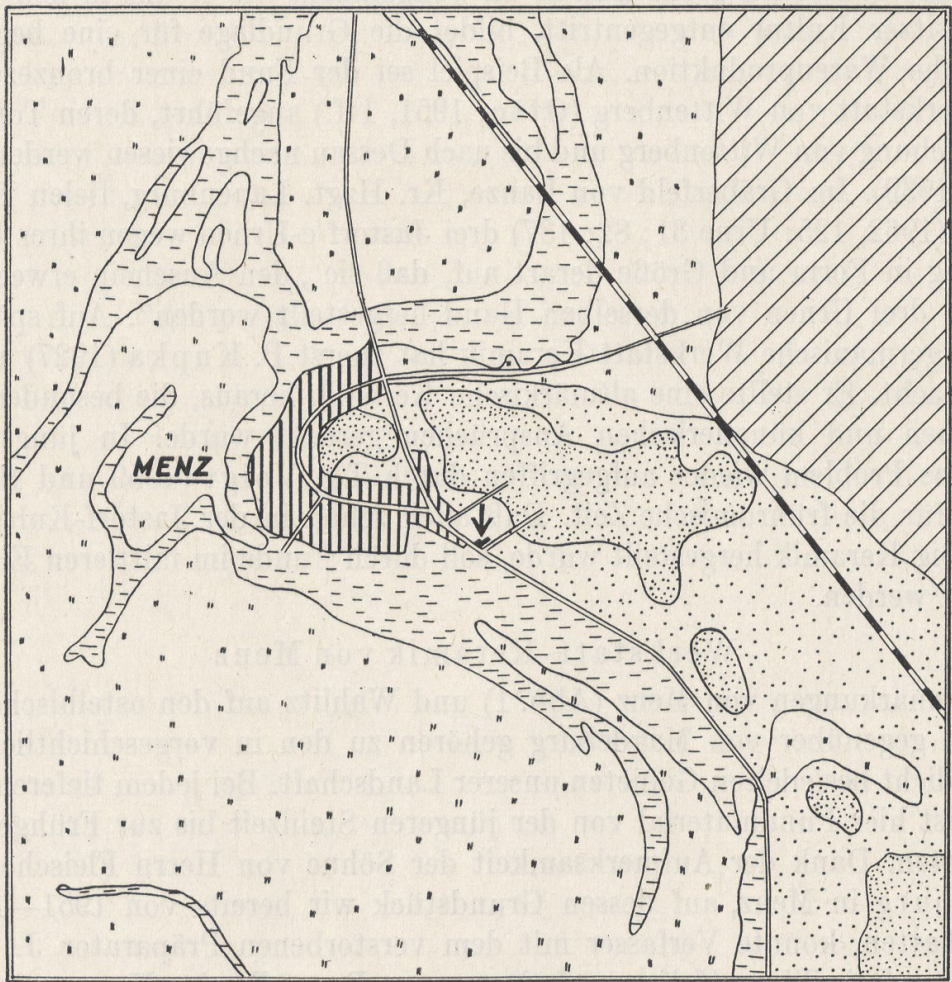


Abb. 1. Menz, Kr. Burg. Lage des Fundplatzes (↓). Baustelle Königsmark. 1:25000

Kulturschicht ausgehenden Grube lagen Scherben der Schönfelder Kultur, so daß wir nicht fehlgehen, wenn wir diesen unteren geringmächtigen Horizont als neolithisch ansprechen.

Innerhalb der untersuchten Fläche hoben sich im gelben Dünensand 10 Gruben ab, die teilweise mit starken Schichten von Brandasche angefüllt waren. Außerdem wurden 36 Pfosten angeschnitten (Abb. 2), die geradlinige Reihen erkennen ließen. Zur Rekonstruktion eines Hausgrundrisses reichten sie aber nicht aus. Es konnte außerdem nicht einwandfrei entschieden werden, ob sie jungsteinzeitlich oder eisen-

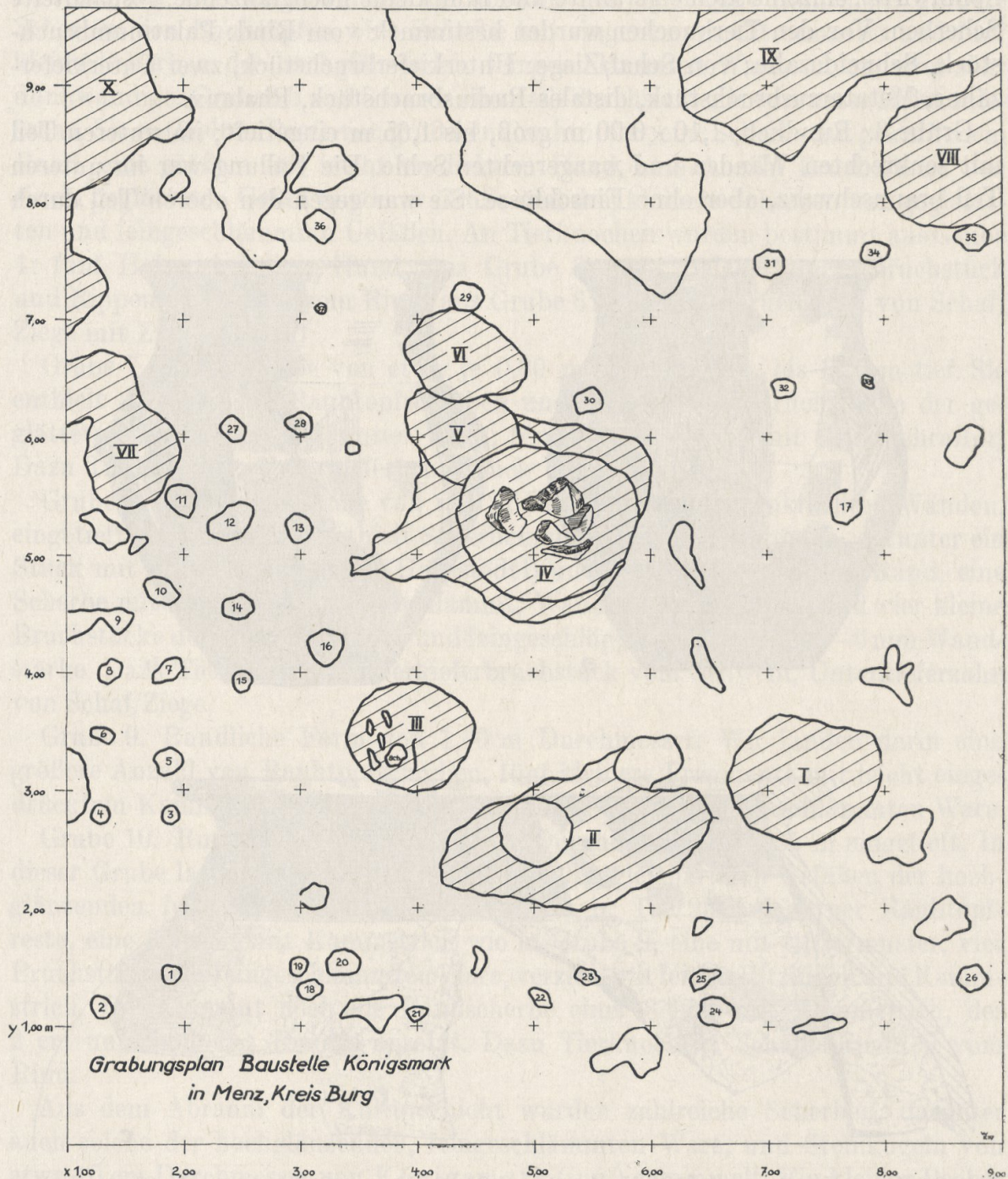


Abb. 2. Menz, Kr. Burg. Grabungsplan von Baustelle Königsmark

zeitlich sind. Sie hatten einen Durchmesser von 16—20 cm, waren nach unten abgerundet und reichten 1,10—1,34 m tief unter die heutige Oberfläche.

Grube 1. Rundlich, $1,30 \times 1,05$ m groß mit senkrechten Wänden, eingetieft bis 1,56 m. Füllung: schwarze Holzkohleasche, durchsetzt mit kleineren Rauhtopfscherben. Eine kleine schwarze, hochglänzende, feingeschlammte Scherbe.

Grube 2. Doppelgrube von unregelmäßiger länglicher Form; $2,30 \times 1,10$ m groß; bis 1,51 m eingetieft. Die Sohle der beiden ineinander übergehenden Gruben war flach muldenförmig. Füllung: schwarze Erde mit Holzkohlenresten, ein halber Spinnwirtel, einzelne kleine gerauhte und fünf kleine hochglänzende, gespachtelte Scherben. Von den Tierknochen wurden bestimmt¹: vom Rind: Palatinumbruchstück, Schneidezahn; von Schaf/Ziege: Unterkieferbruchstück, zwei Unterkieferzähne, Metatarsusbruchstück, distales Radiusbruchstück, Phalanx.

Grube 3. Rundlich, $1,10 \times 0,90$ m groß, bis 1,65 m eingetieft; im unteren Teil mit senkrechten Wänden und waagerechter Sohle. Die Füllung war im unteren Teil braunschwarz, aber ohne Einschlüsse. Sie war gegen den oberen Teil durch

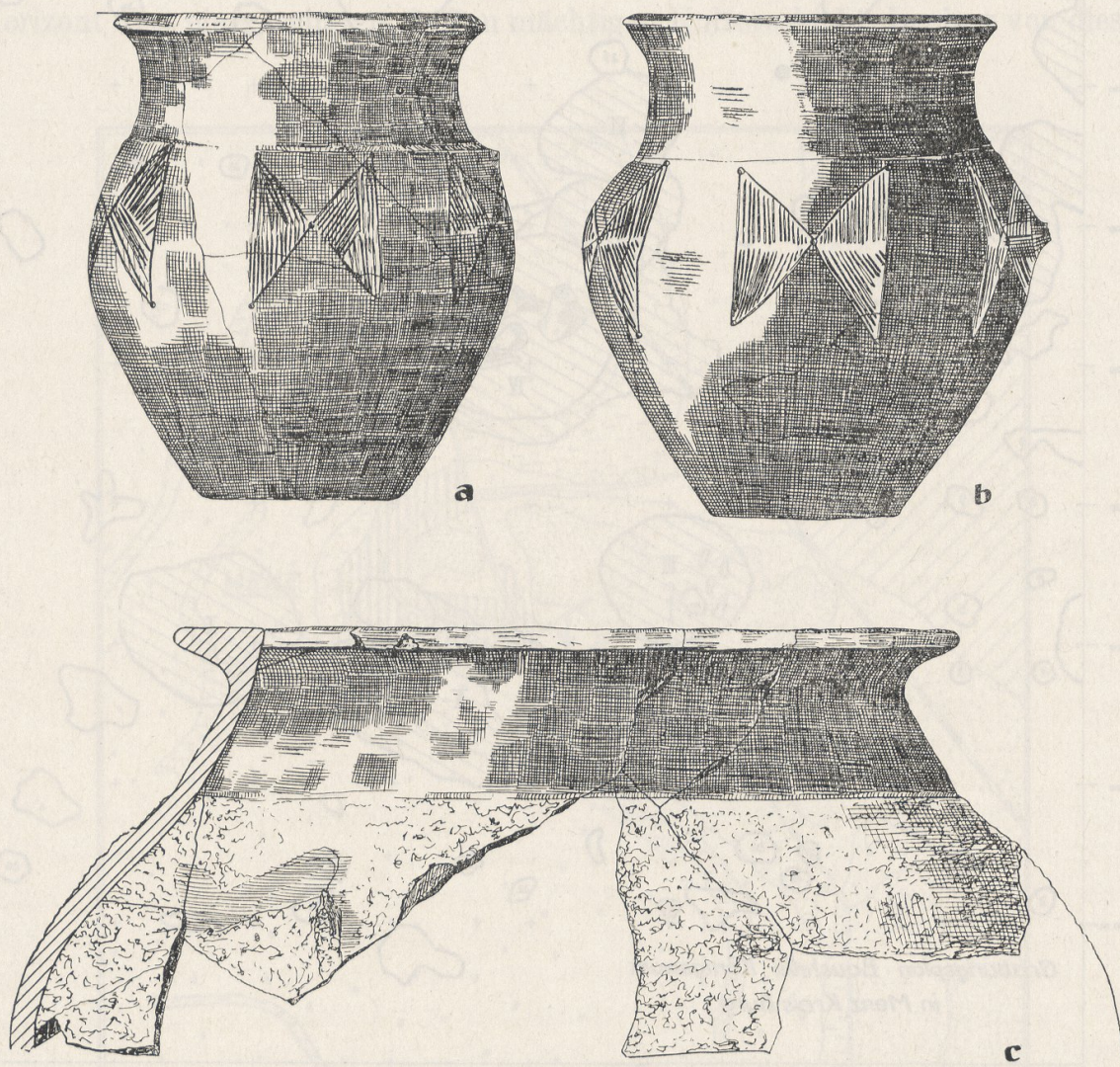


Abb. 3. Menz, Kr. Burg. Gefäße Nr. 1 (a) und Nr. 2 (b) aus Grube 10 sowie Oberteil eines großen Rauhtopfes (c) aus Grube 3. 1 : 4

eine muldenförmig verlaufende Holzkohleschicht abgegrenzt. In diesem lagen Scherben eines großen Rauhtopfes mit abgesetztem, geglättetem Hals und stark verdicktem Rand (Abb. 3c) sowie größere Randscherben von großen Vorrats-töpfen.

Gruben 4—6. Diese drei Gruben bildeten eine zusammenhängende schwarze Fläche. Die Profilschnitte aber ergaben drei getrennte rundliche Gruben, die bis 1,40 m tief waren. Grube 5 war durch die Gruben 4 und 6 geschnitten. Im Zentrum von Grube 4 lagen im oberen Teil fünf Findlingssteine in einer Anordnung, die eine Deutung als Herdsteine zuläßt. Im unteren Teil der Grube fanden wir größere Scherben von Rauhtöpfen, eine Scherbe mit eingeritztem Gittermuster und fünf kleine Scherben der hochglänzenden, feingeschlämmten Ware, davon zwei sehr dünnwandige. Gruben 5 und 6 waren ebenfalls durchsetzt mit schwarzer Holzkohle- asche. Sie enthielten Reste von größeren Rauhtöpfen, eine Scherbe mit gekniffenem Rand, eine größere mit leicht verdicktem Rand, eine Anzahl Bruchstücke von einem geglätteten Gefäß mittlerer Größe und drei kleinere Scherben von geglätteten und feingeschlämmten Gefäßen. An Tierknochen wurden bestimmt aus Grube 4: fünf Halswirbel vom Hund; aus Grube 5: proximales Humerusbruchstück und Rippenbruchstück vom Rind; aus Grube 6: Oberkieferbruchstück von Schaf/ Ziege mit Zahnwechsel.

Grube 7. Doppelgrube von etwa je 0,80 m Durchmesser, bis 1,16 m tief. Sie enthielt einige kleine Rauhtopfscherben und drei kleinere Bruchstücke der geglätteten und feingeschlämmten Ware; ferner eine Scherbe mit Gitterschraffur. Dazu Tierknochen: Unterkieferbruchstück vom Schwein.

Grube 8. Rundliche Grube von 1,10 m Durchmesser mit senkrechten Wänden, eingetieft bis 1,20 m. Sie enthielt Scherbenmaterial von Rauhtöpfen, darunter ein Stück mit gekniffenem Rand (Harpstedt!) und eins mit verdicktem Rand, eine Scherbe mittlerer Größe, feingeschlämmt, Wandstärke 3—4 mm, und vier kleine Bruchstücke der hochglänzenden und feingeschlämmten Ware von 5—6 mm Wand- stärke. Dazu Tierknochen: Unterkieferbruchstück vom Schwein, Unterkieferzahn von Schaf/Ziege.

Grube 9. Rundliche Form von 1,40 m Durchmesser. Wir fanden darin eine größere Anzahl von Rauhtopfscherben, fünf kleinere Fragmente mit leicht einge- drücktem Kammstrich und vier der hochglänzenden und feingeschlämmten Ware.

Grube 10. Rundliche Form von 1,00 m Durchmesser, bis 1,35 m eingetieft. In dieser Grube lagen die Scherben von zwei völlig gleichartigen Gefäßen der hoch- glänzenden, feingeschlämmten Ware (Abb. 3a, b; Taf. 25 d, e), ferner Rauhtopf- reste, eine Scherbe mit Kammstrich wie in Grube 9, eine mit Gittermuster, vier Bruchstücke der feingeschlämmten Ware, verziert mit feinen Ritzlinien und Kamm- strich. Dazu kommt noch die Randscherbe einer Schale mit Kammstrich, der 2 cm unterhalb des Randes ansetzt. Dazu Tierknochen: Schädelbruchteil vom Rind.

Aus dem Abraum der Kulturschicht wurden zahlreiche Scherben, darunter auch solche der hochglänzenden, feingeschlämmten Ware, und Steinkugeln von etwa 10 cm Durchmesser von Königsmark (jun.) gesammelt. Ein kleiner Becher konnte wieder ergänzt werden. Er ist ebenfalls fein geschlämmt und gespachtelt,

mit leicht ausladendem Rand. Farbe schwarzbraun (Taf. 25a). H. = 8,5 cm (Inv. Nr. 62 : 51).

Die untersuchte Fläche, die durch die Größe der Baugrube gegeben war, gestattet nicht, ein zusammenhängendes Bild über einen vorgeschichtlichen Hausbau zu erarbeiten. Es steht lediglich fest, daß Pfostenreihen und Gruben vorhanden sind. Inwieweit beide in Beziehung zueinander stehen, ist bereits fraglich. Die recht dunkle Verfärbung der Pfostenlöcher könnte zur Annahme berechtigen, daß sie gleichzeitig mit den Gruben sind, deren zeitliche Festlegung sich durch ihren Inhalt ergibt. Da dieser im Scherbenmaterial ein übereinstimmendes Gepräge zeigt, erweist das die Gleichzeitigkeit sämtlicher Gruben, die wohl nacheinander, aber nur in kurzen zeitlichen Abständen angelegt sein können. Sie sind sämtlich von rundlicher Form und stark von Holzkohleasche durchsetzt. Der Inhalt besteht aus Gefäßscherben und Tierknochen, also aus Abfall. Die Grube 4 dürfte uns aber über den Charakter der Grube Aufschluß geben. Sie wies in ihrem oberen Teil eine Steinsetzung auf, die an Herdsetzung erinnert. Es scheint die Grube zu sein, die zuletzt noch in Benutzung war, möglicherweise als Kochgrube, was sich allerdings mit der Tiefe nicht recht vereinbaren läßt. Viel mehr Wahrscheinlichkeit besitzt aber ein anderer, von P. Faßhauer (1959, 282 ff.) aufgeworfener Gedanke. Es könnten auch Brenngruben in verlorener Bauweise für keramische Erzeugnisse gewesen sein, wofür mancherlei spricht, so z. B. die bevorzugte Lage auf einer Erhebung am östlichen Talrand der Elbe mit günstiger westlicher Windlage und die fast völlige Füllung mit Holzkohlenasche. Nach erfolgter Benutzung ebnete man sie, wie es noch heute vielfach üblich ist, mit Hausabfällen ein.

Aussonderung einer handwerklich hochstehenden Keramik

Die durch die Ausgrabung erschlossene Gebrauchskeramik zeigt eine Variationsbreite, wie wir sie aus Gräberfeldern der gleichen Zeit kaum kennen. Besonders auffallend ist es, daß in sämtlichen Gruben, mit nur einer Ausnahme, einzelne Scherbenbruchstücke einer hochglänzenden und feingeschlämmten Ware von klingend hartem Brand lagen. Es war ein besonders günstiger Umstand, daß es gelang, zwei Gefäße dieser Tonware aus Scherbenmaterial von Grube 10 zusammenzusetzen, die in Form und Verzierung fast völlig miteinander übereinstimmen. Ebenso beachtenswert war ein Vorratstopf aus der Grube Nr. 3.

Materialbeschreibung.

- a) Gefäß 1 aus Grube 10. Vaseförmiges, einhenkliges Gefäß mit abgesetztem, leicht einschwindendem Hals und ausladendem Rand, der leicht nach außen abgeschrägt ist. Der obere Ansatz eines schulterständigen Henkels ist vorhanden. Auf der Schulter horizontal in Abständen umlaufend fünf liegende strichgefüllte Sanduhrmuster. Die Spitzen der Dreiecke werden durch kleine Dellen abgeschlossen. Der Ton ist sehr fein geschlämmt und klingend hart gebrannt. Die Außenfläche ist nach dem Einritzen des Musters gespachtelt worden, und zwar der Halsteil in waagerechter Richtung und der Körperteil in senkrechter bzw. in Richtung des Musters. Die Farbe spielt von schwarz bis rotbraun. H. = 20,3 cm (Abb. 3a und Taf. 25e), Inv. Nr. 62 : 52.
- b) Gefäß Nr. 2 aus Grube 10 entspricht in Form, Verzierung und Material dem Gefäß 1, jedoch sind hier sechs liegende strichgefüllte Sanduhrmuster angebracht. Der untere Ansatz eines schulterständigen Henkels ist vorhanden. Die Wandstärke ist etwas kräftiger. H. = 21,2 cm (Abb. 3b und Taf. 25d), Inv. Nr. 62 : 53.

- c) Vorratsgefäß aus Grube 3. Rauhtopf mit geglättetem Hals und stark verdicktem, waagrecht ausladendem, 4 cm breitem Rand, der nicht aus der Tonmasse herausgearbeitet, sondern angesetzt worden ist. Auf der Schulter ist eine Griffleiste aufgesetzt, aber abgeplatzt. Der Ton ist leicht gemagert, jedoch sehr hart gebrannt. Farbe rotbraun. Mdm. = 33,0 cm, Höhe unbekannt. Wandungsstärke = 10 mm; Inv. Nr. 62 : 54 (Abb. 3c).
- d) Kleiner schlanker Becher mit ausladendem Rand; Inv. Nr. 62 : 51 (Taf. 25a).
- e) Eine Anzahl kleiner, zum Teil mit feinen Ritzmustern versehener Scherben verschiedener nicht bestimmbarer Gefäßformen.

Der Werkstatt-Charakter dieser Keramik

Noch vor wenigen Jahrzehnten war man geneigt, grobes Scherbenmaterial, das keine charakteristischen Merkmale zeigte, der Eisenzeit zuzuweisen. Eine gewisse Berechtigung ist dem nicht abzuspochen; denn die Keramik dieser Zeit hatte einen Tiefstand erreicht wie kaum jemals zuvor. Die katastrophalen Auswirkungen der Klimaverschlechterungs-Periode, in deren Gefolge weite Landgebiete für den Ackerbau ausfielen (Behn, 1948, 123), bedingte eine völlige Umstellung, die bis zur Konsolidierung geraume Zeit gebrauchte.

Die vorliegenden Siedlungsreste, die sich mit den auch wieder an Beigaben reicher ausgestatteten Gräberfeldern der gleichen Zeit parallelisieren lassen, geben zu erkennen, daß der äußere Lebenserwerb nunmehr gesichert war und die materielle Kultur sich zu heben begann. Einen gewissen Wohlstand bezeugt die Vielseitigkeit und der qualitative Unterschied des im Haushalt verwendeten Geschirrs, wie es recht deutlich in den Funden auf dem Königmarkschen Grundstück in Menz zum Ausdruck kommt. Es sondert sich in auffallender Weise eine Keramik ab, die fast an gedrehte Ware erinnert und deren wesentliche Merkmale sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Glänzende rötlichbraune bis schwarze Oberfläche mit aufgetragener Überfangmasse (Taf. 25b).
2. Außen- oder Innenseiten oftmals gespachtelt (Taf. 25c).
3. Fein geschlammter Ton und klingend harter Brand.
4. Eine ausgeglichene Formgebung.
5. Fein graviertes Sanduhrmuster (Taf. 25d, e), Wolfszahn-, Winkel- oder Fischgrätenmuster in Ritztechnik, oft in Verbindung mit Tupfen.
6. Ein schulterständiger Henkel bei den vasenförmigen Gefäßen.

Soweit eine werkstattmäßige Herstellung qualitativ nicht über die im Hausbedarf hergestellte Tonware hinausging und sich von dieser nicht durch besondere Eigenart unterschied, ist es kaum möglich, einzelne Werkstätten herauszuarbeiten. Erst von dem Augenblick an, wo ein Meister zum künstlerisch schaffenden Menschen wurde und seinen Erzeugnissen einen besonderen Stil aufprägte, kristallisiert er sich aus der üblichen Masse heraus und wird uns sichtbar. Das scheint bei der herausgestellten Keramik in Menz der Fall zu sein; denn sie unterscheidet sich deutlich von der übrigen Tonware. Sie erfordert als handgemachte Tonware große Erfahrung und meisterliches Können, die nur im Rahmen einer handwerklichen Produktion zu erwerben sind. Auch nur in dieser konnte man der Schwierigkeiten Herr werden, den der für einen harten Brand erforderliche fein geschlammte Ton (Otto und Grünert, 1958) infolge seiner geringen Standfestigkeit bot. Das

Spachteln und Polieren der Oberfläche zur Erzielung eines Glanzes setzte ebenfalls Erfahrung und Geschicklichkeit voraus.

Weitere Funde gleichartiger Keramik in Menz

Jenseits der Landstraße, gegenüber vom Königsmarkschen Grundstück, am unmittelbaren Talrand der Elbaue gelangten in den folgenden Jahren noch drei Bauvorhaben zur Ausführung. Leider wurden wir sehr spät benachrichtigt, so daß nur teilweise Untersuchungen erfolgen konnten. Die dabei angeschnittenen Gruben enthielten im wesentlichen die gleiche übliche Gebrauchskeramik wie vom Grundstück Königsmark, aber auch einzelne kleine Bruchstücke der hochwertigen Keramik.

In etwa 500 m Entfernung liegt in den Dünen auf dem Grundstück des Fleischermeisters Schumburg ein früheisenzeitliches Gräberfeld², das in Beziehung zu den Siedlungen auf der Uferterrasse gebracht werden kann, die von der späten Bronzezeit bis weit in die Eisenzeit hinein dort bestanden haben. Ein besonders reich ausgestattetes urnenloses Grab, das sich auch durch seine Gesamtanlage von den übrigen Gräbern heraushob, enthielt eine unverzierte Tasse, die sich in Form und Material vollkommen der hochwertigen Keramik anschließt. Sie ist noch besonders dadurch interessant, daß sie zeigt, wie auf einer rauhen Oberfläche eine Überfangmasse mit hochpoliertem Glanz aufgetragen ist (Taf. 25 b).

Der Streuungsbereich der Werkstatt-Keramik von Menz

Eine handwerklich hochstehende Keramik dürfte nicht an einen Ort gebunden sein, sondern es steht zu erwarten, daß sie in einem kleineren oder größeren Streuungsbereich anzutreffen ist. Wir müssen allerdings damit rechnen, daß uns nur ein Bruchteil dieser Erzeugnisse bekannt werden kann, da sicherlich manches schon in vergangenen Jahrhunderten zerstört wurde und noch vieles im Erdboden schlummern mag. Es besteht auch nicht die Absicht, hier sämtliche Funde zu erfassen, sondern es soll anhand einer einzigen Gefäßform nur die Existenz einer schöpferischen Werkstatt mit ihrem Wirkungsbereich dargelegt werden, verbunden mit ökonomischen und sozialen Erscheinungen eines vorgeschichtlichen Zeitabschnittes.

Als Leitform betrachten wir die in zwei Exemplaren aus einer Grube in Menz vorliegenden vasenförmigen einhenkligen Töpfe. Sie sind nicht das einzige Produktionserzeugnis dieser Werkstatt, denn es liegen auch Scherben eines Vorratsgefäßes und von Schalen, Bechern und sehr dünnwandigen Gefäßen mit nur 2—3 mm Wandstärke vor.

Materialteil

Die Aufstellung der in den Museen befindlichen hier in Frage kommenden Keramik erfolgt in alphabetischer Reihenfolge.

1. Arensberg, Kr. Kalbe (Milde), Gräberfeld auf dem Röttenberg, Grab 8 (Abb. 7a, nach Kupka). Ehemals Altmärk. Mus. Stendal.

Lit.: P. Kupka, 1927, 71, Abb. 32.

Vasenförmiges Gefäß mit Linie statt Halsabsatz und mit steilem Trichterrand. Einseitiger,

vom unteren Halsansatz zur oberen Schulter übergreifender Henkel. Breite, vertikale, nach unten verjüngte Felder aus je zwei übereinander liegenden Sanduhrmustern. Das Gefäß ist verschollen. Maßangaben liegen nicht vor.

2. Burg-Überfunder, Kr. Burg. Entfernung von Menz = 18 km (Abb. 6a). Heimatmus. Burg, Inv. Nr. III/45/565.
Mittelgroßes Gefäß, dunkelbraun bis hellbraun gefleckt. (Randteil fehlt) Mündung leicht ausschwingend, Hals schwach abgesetzt. Auf der Schulter einseitiger Henkel und horizontal umlaufendes breites Verzierungsband von nebeneinander stehenden Sanduhrmustern. Ton fein geschlämmt und klingend hart gebrannt; Ornament fein eingeritzt. Bdm. = 8,0 cm.
3. Flötz, Ot. v. Gödnitz, Kr. Zerbst, Fundplatz Foßkuten. Brandgrab. Entfernung von Menz = 17 km (Abb. 9e). Kreismus. Schönebeck, Inv. Nr. 750.
Vasenförmiges Gefäß mit ausladendem Rand und leicht eingeschwungenem, abgesetztem Hals sowie leicht abgesetztem Fuß. Schulterständiger Bandhenkel. Auf dem Gefäßkörper vier vertikale winkelgefüllte Felder. Farbe: grauschwarz, geglättet, jedoch normale Tonmischung. H. = 27,2 cm.
4. Grünwalde, Ot. v. Schönebeck, Kr. Schönebeck, Fundplatz Weinberg. Siedlungsfunde. Entfernung von Menz = 10 km. Kreismus. Schönebeck, Inv. Nr. 336. Scherben eines vasenförmigen Gefäßes mit abgesetztem Hals. Strichgefüllte Felderteilung wie Flötz. Farbe: schwarzglänzend.
5. Güsen (Elbe), Kr. Genthin. Entfernung von Menz = 31 km (Abb. 10d). Kreisheimatmus. Genthin, Inv. Nr. 29 rot.
Schlankes, vasenförmiges Gefäß mit abgesetztem Hals und ausladender Mündung. Am Halsansatz kleiner Knopfhenkel. Senkrechte breite, strichgefüllte Felder auf dem Unter- teil. Nach oben und unten werden die Felder durch je drei Dellen abgeschlossen. In der Mitte ist die Fläche nochmals belebt durch Dellen. Zwischen diesen Feldern sind andere in Tiefstich-Manier gefüllt. Der Ton ist fein geschlämmt und klingend hart gebrannt, glänzende dunkelfarbige Oberfläche. Ornamente (Abb. 11c) fein eingeritzt. H. = 27,0 cm.
6. Hohenwarthe (Elbe), Kr. Burg, Nauescher Plan. Entfernung von Menz = 13 km (Abb. 9d). Heimatmus. Burg, Inv. Nr. III/45/118.
Aus Scherben zusammengesetzte Urne mit einseitigem auf der Schulter sitzendem Henkel. Hohe schlanke Form. Schulter leicht abgesetzt. Acht vertikale Felder, vom Halsansatz bis kurz über die Standfläche reichend, gefüllt mit Fischgrätenmuster. Zwischen den Feldern jeweils eine 4,5 cm breite, geglättete Fläche. Fein geschlämmt, Ton, Ornament fein eingeritzt, eine saubere, exakte Arbeit. H. = 21,5 cm.
7. Kalenberge, Ot. v. Randau-Kalenberge, Kr. Schönebeck, Fundplatz Dorfstraße nördlich der Kirche. Brandgrab. Entfernung von Menz = 6 km (Abb. 6b). Kreismus. Schönebeck, Inv. Nr. 1823.
Vasenförmiges einhenkliges Gefäß, nur bis zum Halsansatz erhalten. Unterhalb desselben ist ein umlaufendes schmales Dellenband eingeritzt. Breiter schulterständiger Bandhenkel. Auf dem Gefäßkörper sechs vertikale breite Felder, bestehend aus je zwei strichgefüllten, untereinander liegenden Sanduhrmustern. Die Spitzen der Felder werden nach oben und unten durch je eine Delle abgeschlossen. Farbe: graubraun, geglättet, jedoch normale Tonmischung. Noch erhaltene H. = 16,0; Bdm. = 7,9 cm.
8. Ladeburg, Kr. Zerbst, Wüstung Federtitz, Haus Friedrich (Grabung 1930: P. Grimm). Entfernung von Menz = 13 km.
 - a) (Abb. 6f.) Landesmus. Halle, Inv. Nr. 30 : 586b.
Hohes, vasenförmiges Gefäß mit abgesetztem Hals und ausladender Mündung. Einseitiger schulterständiger Henkel. Bodendelle. Horizontales umlaufendes Band mit einer doppelten Reihe strichgefüllter Dreiecke, deren Spitzen nach unten zeigen. Außenfläche mit einer Überfangschicht versehen, jedoch im Ton von der sonstigen Ware etwas abweichend. Farbe dunkelbraun. H. = 24,3 cm.
Dazu gehört eine flache Schale mit Fischgrätenmuster, das in Längsstreifen angeordnet ist. Im Leichenbrand lagen Eisenbruchstücke und ein Nadelrest.



Abb. 4. Verbreitungskarte des vasenförmigen Gefäßtyps. Zahl im Kreis = Anzahl der Gefäße

b) (Abb. 7d.) Landesmus. Halle, Inv. Nr. 30: 575c.

Vasenförmiges Gefäß mit ausladender Mündung. Schulterständiger Henkel. Auf der Schulter horizontales umlaufendes Band mit nebeneinanderstehenden Sanduhrmustern, an deren Spitzen Dellen angebracht sind. Von dem Band laufen fünf breite vertikale Felder mit Fischgrätenmuster bis kurz über den Bodenansatz. Auf der jeweiligen senkrechten Mittellinie sind Dellen eingedrückt. Der Ton ist fein geschlämmt und hart gebrannt. Farbe: braun bis schwarzfleckig. H. = 19,6 cm.

Dazu gehört eine Deckschale und Leichenbrand.

9. Leuna, Kr. Merseburg, Fundplatz gegenüber dem Gasthaus „Zum heiteren Blick“ (Abb. 9c). Landesmus. Halle, Inv. Nr. 26: 18a.

Vasenförmiges Gefäß mit einschwingendem Hals und ausladender Mündung, dessen Rand nach außen abgeschragt ist. Einseitiger kleiner Henkel, in Höhe desselben eine umlaufende Reihe von kleinen Dellen. Von diesen laufen fünf vertikale, mit ungleichen schrägen Strichen gefüllte, breite Felder bis fast zum Boden. Farbe: lederbraun bis schwärzlich. H. = 24,4 cm.

Das Gefäß enthielt Leichenbrand und Reste eines Segelohrings.

10. Lindau, Kr. Zerbst, Fundplatz Gräberfeld am Forsthaus Sorge. Entfernung von Menz = 22 km. (Ehemals Schloßmus. Zerbst.)

a) Lit.: H. Becker, 1903a, Nr. 317; 1903b, 536, Taf. 1 (317).

Vasenförmiges Gefäß mit randständigem Henkel. Hals leicht einschwingend und Schulter durch ein dreifaches Linienband abgesetzt. Von diesem laufen bis kurz über



Abb. 5. Gefäße der Halleschen Kultur aus Scharteuke (a), Bergwitz (b) und Halle (c). 1: 4

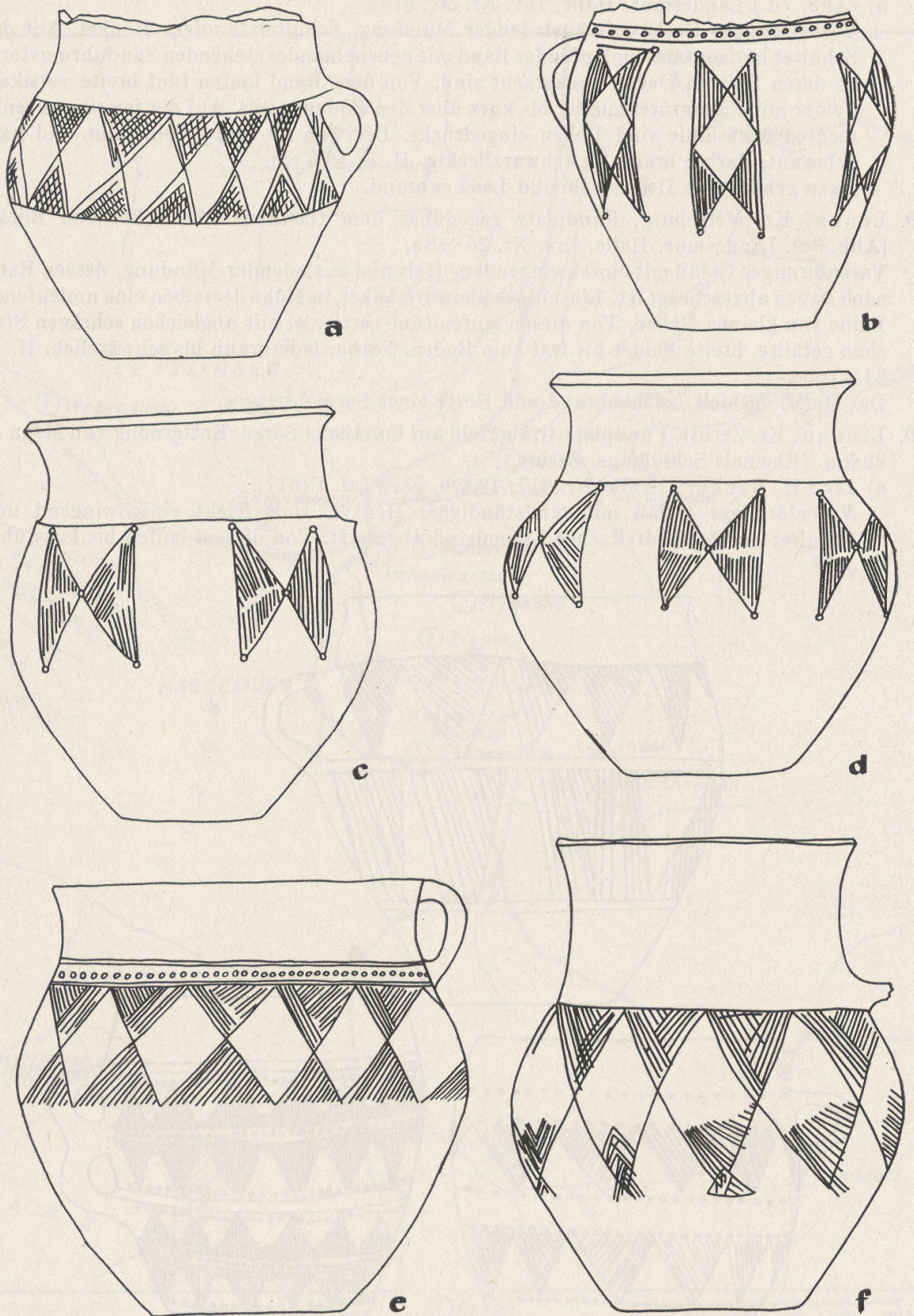


Abb. 6. Vasenförmige Gefäße mit horizontal umlaufenden Sanduhrmustern aus Burg-Überfunder (a); Kalenberge (b); Menz, Grube 10 (c—d); Zerst-Ankuhn (e); Ladeburg (f.)
1:4



Abb. 7. Vasenförmige Gefäße mit horizontalen Bändern bzw. vertikalen Feldern, zumeist mit Sanduhr-Mustern gefüllt, aus Arensberg (a); Tuheim (b); Tangermünde (c); Ladeburg (d); Samswegen (e). 1:4

den Boden breite vertikale Bänder, im Wechsel mit fünffach untereinander liegenden Sanduhrmustern und mit Bändern im Fischgrätenmuster.

Maße unbekannt, da das Gefäß durch Kriegseinwirkung verlorengegangen ist. Aus gleichem Grunde ist eine Überprüfung des Materials dieses Gräberfeldes nach weiterer Werkstatt-Keramik nicht mehr möglich.

b) Vasenförmiges Gefäß mit leicht einschwingendem Hals und schulterständigem Henkel. Gefäßkörper geziert durch vertikale, breite, mit Gittermuster gefüllte Bänder. H. = 23,0 cm.

c) Grab 54. (Ehemals Schloßmus. Zerst.)

Henkeltopf mit randständigem bandartigem Henkel. Der Hals ist durch ein mit Dellen gefülltes Linienband abgesetzt, darunter folgt ein horizontales Breitband aus strichgefüllten Sanduhrmustern. Farbe: schwarzgrau mit geglätteter Oberfläche. H. = 22,0 cm.

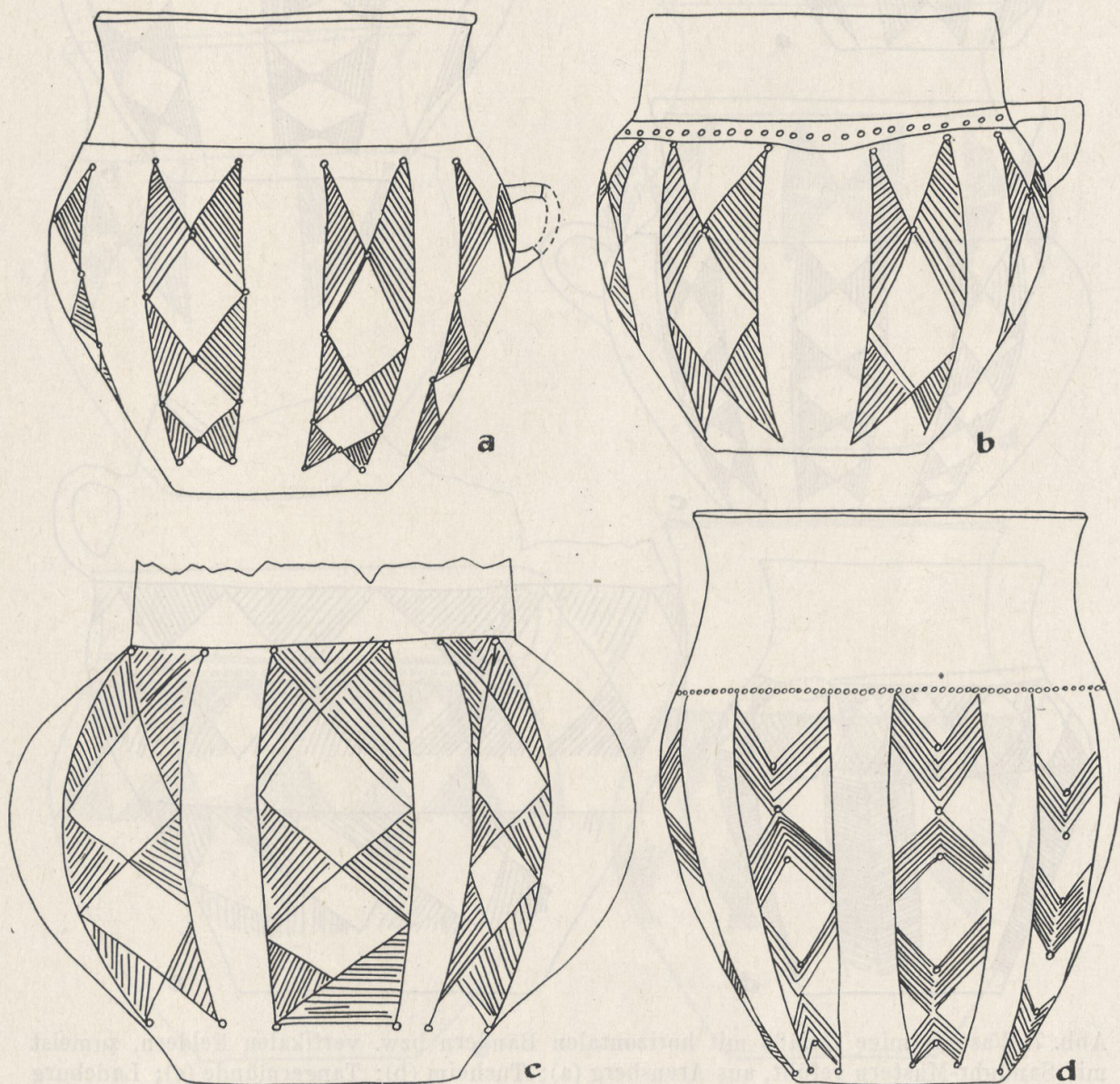


Abb. 8. Vasenförmige Gefäße mit vertikalen Feldern, gefüllt mit Sanduhr-Muster und mit Dellen, aus Wegenstedt (a); Randau (b); Ziepel (c); Zerst-Ankuhn (d), etwa 1:4

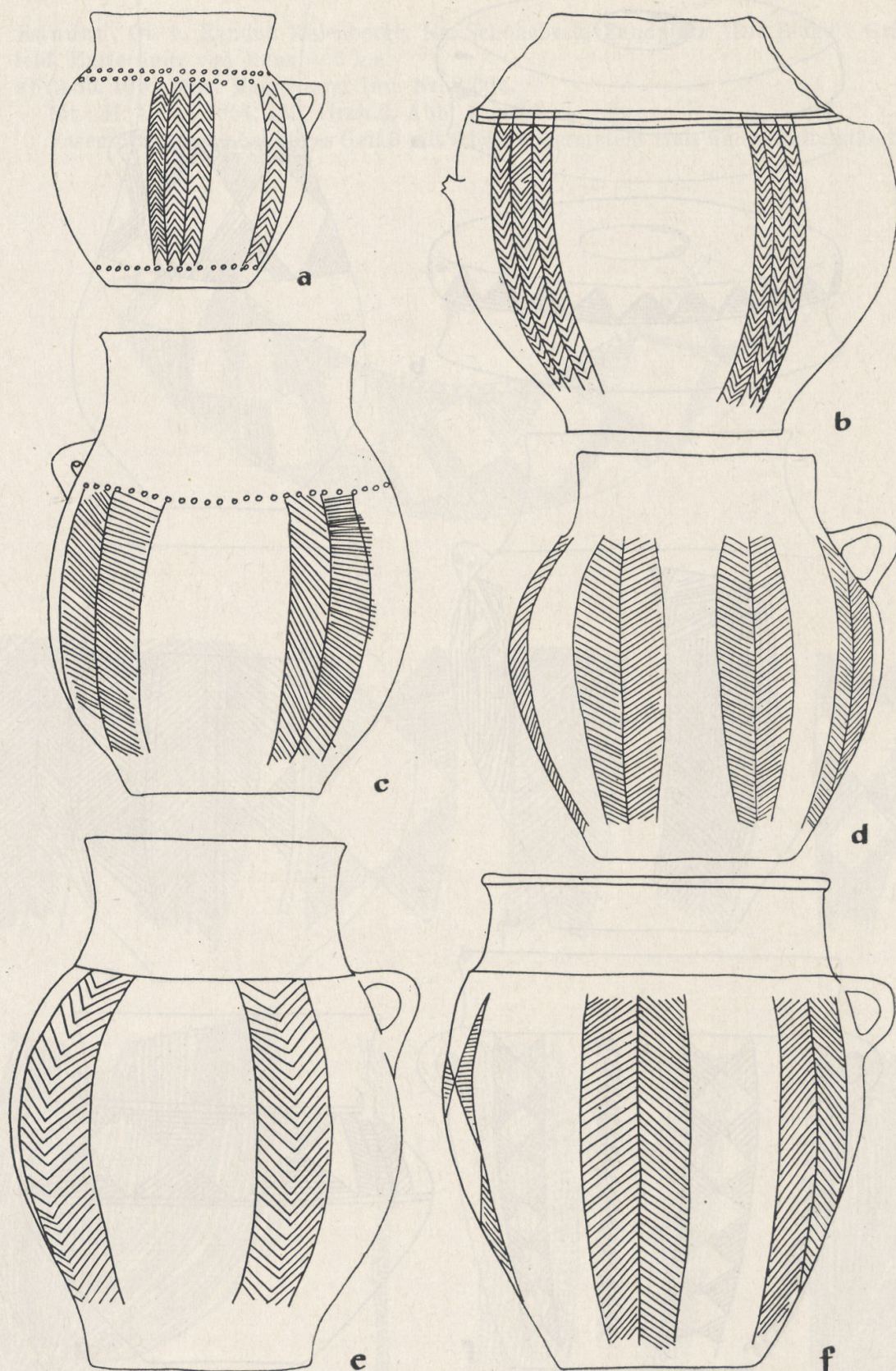


Abb. 9. Vasenförmige Gefäße mit vertikalen Feldern, gefüllt mit Fischgrätenmustern bzw. mit Winkeln, aus Randau (a); Roßdorf (b); Leuna (c); Hohenwarthe (d); Flötz (e); Tryppenhna (f), etwa 1 : 4

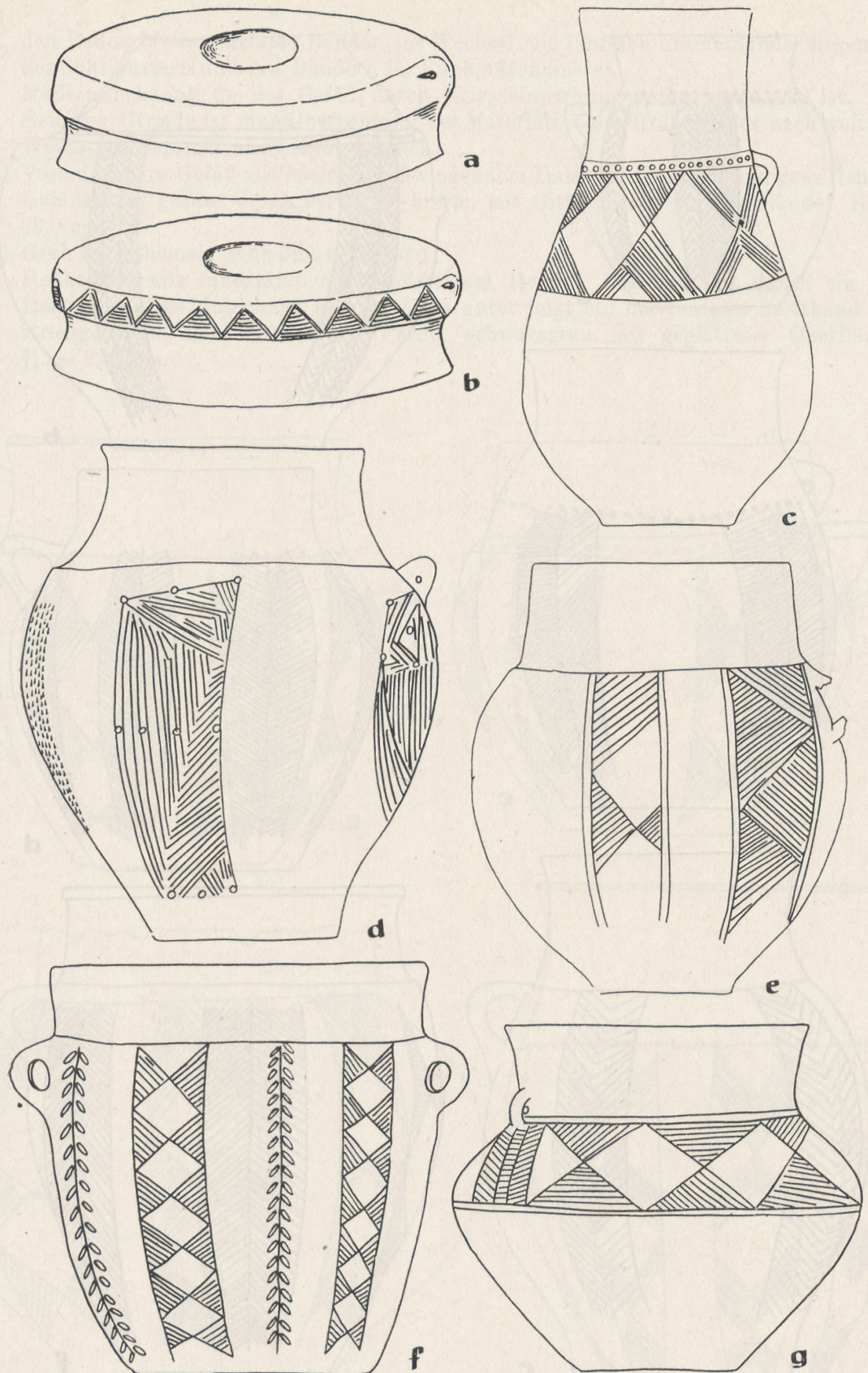


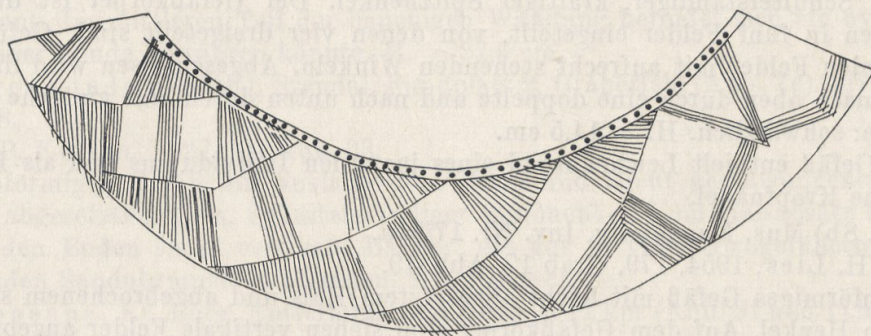
Abb. 10. Mützenförmige Deckschalen mit Omphalos-Boden aus Randau, Grab 3 (a) und Zerbst-Ankuhn (b). Maßstab ? — Vasenförmige Gefäße mit verschiedenen Mustern aus Schermen (c); Güsen (d); Randau (e), 1:4 — Sanduhrmuster auf Gefäßen von Lest'anech in Böhmen (f) und aus Westfriesland (g). Maßstab ?

11. Randau, Ot. v. Randau-Kalenberge, Kr. Schönebeck, Fundplatz „Die Berge“, Gräberfeld. Entfernung von Menz = 6 km.

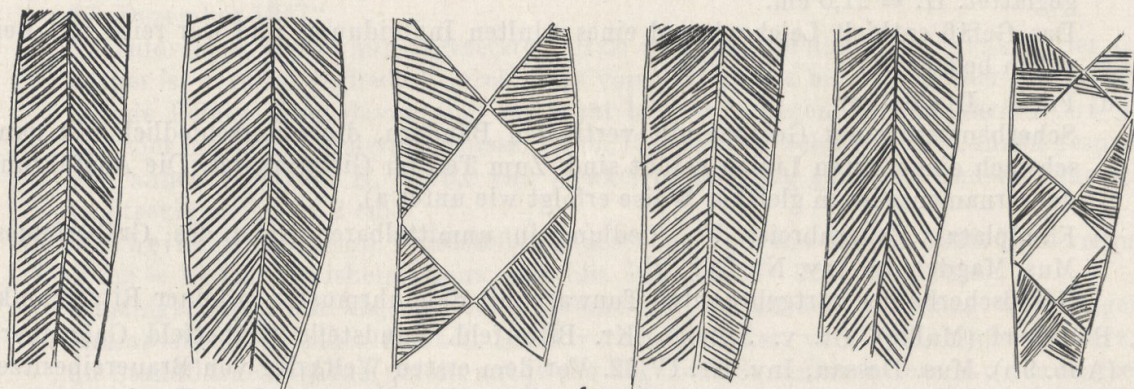
a) (Abb. 10e.) Mus. Magdeburg, Inv. Nr. 2/60 a.

Lit.: H. Lies, 1954, 165, Grab 2, Abb. 4 und 5.

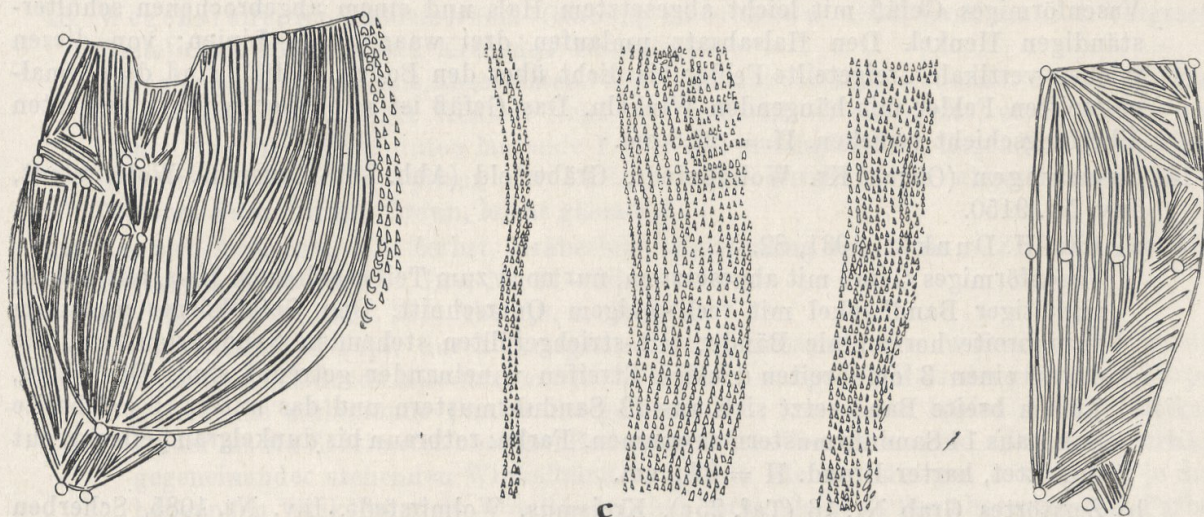
Vasenförmiges, einhenkliges Gefäß mit leicht abgesetztem Hals und schulterständigem



a



b



c

Abb. 11. Abgerollte Muster von Gefäßen aus Schermen (a); Tryppehna (b); Güsen (c), 1 : 4

- Henkel. Seitlich links von diesem zwei etwa 5 cm breite Felder, gefüllt mit fein schraffierten Dreiecken, einmal darunter ein liegendes Sanduhrmuster. Farbe: braunschwarz mit braunroten Flecken, hart gebrannt und sehr dünnwandig. H. = etwa 23,0 cm. Das Gefäß enthielt Leichenbrand eines adulten Individuums und war reich mit Beigaben ausgestattet, u. a. mit einer keltischen Vogelkopffibel.
- b) (Abb. 9a.) Mus. Magdeburg, Inv. Nr. 5/60a.
Lit.: H. Lies, 1954, 169, Grab 5, Abb. 8.
Vasenförmiges, einhenkliges Gefäß mit leicht eingeschwungenem und abgesetztem Hals. Schulterständiger, kräftiger Spitzhenkel. Der Gefäßkörper ist durch Längsstreifen in fünf Felder eingeteilt, von denen vier dreigeteilt sind. Gefüllt sind die schmalen Felder mit aufrecht stehenden Winkeln. Abgeschlossen wird die Felderteilung nach oben durch eine doppelte und nach unten durch eine einfache Dellenreihe. Farbe: schwärzlich. H. = 14,5 cm.
Das Gefäß enthielt Leichenbrand eines juvenilen Individuums und als Beigabe eine eiserne Kropfnadel.
- c) (Abb. 8b) Mus. Magdeburg, Inv. Nr. 17/60a.
Lit.: H. Lies, 1954, 179, Grab 17, Abb. 19.
Vasenförmiges Gefäß mit leicht abgesetztem Hals und abgebrochenem schulterständigem Henkel. Auf dem Gefäßkörper sind sieben vertikale Felder angebracht mit je zwei untereinander liegenden strichgefüllten Sanduhrmustern. Die Spitzen des oberen Musters werden durch Dellen abgeschlossen; ebenso schließt die Schulter nach oben eine von Linien eingefasste Dellenreihe ab. Farbe: braun und Oberfläche sorgfältig geglättet. H. = 21,0 cm.
Das Gefäß enthielt Leichenbrand eines adulten Individuums und war reich mit Beigaben bedacht.
- d) Fdpl. „Die Berge“
Scherbenreste eines Gefäßes mit vertikalen Bändern, die unterschiedlich mit ganz schwach eingeritzten Linien gefüllt sind. Zum Teil im Gittermuster. Die Ausführung der Ornamente ist in gleicher Weise erfolgt wie unter a).
- e) Fundplatz „Bauernbreite 7“, Siedlung in unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes. Mus. Magdeburg, Inv. Nr. 63: 19b.
Gefäßscherbe der hartgebrannten Tonware mit Sanduhrmuster in feiner Ritztechnik
12. Roßdorf (Mulde), Ot. v. Jeßnitz, Kr. Bitterfeld. Fundstelle Gräberfeld Galgenberg (Abb. 9b). Mus. Dessau, Inv. Nr. IV/32. Vor dem ersten Weltkrieg von Brauereibesitzer Witte in Jeßnitz zusammen mit Drehscheibengefäßen ausgegraben. Fundzusammenhänge sind nicht bekannt.
Vasenförmiges Gefäß mit leicht abgesetztem Hals und einem abgebrochenen schulterständigen Henkel. Den Halsabsatz umlaufen drei waagerechte Linien; von diesen reichen vertikale dreigeteilte Felder bis dicht über den Boden. Gefüllt sind die schmalgestreiften Felder mit hängenden Winkeln. Das Gefäß ist mit einer schwarz gefärbten Überfangschicht versehen. H. = 22,0 cm.
13. Samswegen (Ohre), Kr. Wolmirstedt, Gräberfeld (Abb. 7e). Kreismus. Wolmirstedt, Inv. Nr. 9150.
- a) Lit.: H. Dunker, 1931, 82.
Vasenförmiges Gefäß mit abgesetztem, nur noch zum Teil erhaltenem Hals, auf diesem einseitiger Bandhenkel mit rechteckigem Querschnitt. Den Gefäßkörper umlaufen zwei breite horizontale Bänder mit strichgefüllten stehenden Sanduhrmustern, die durch einen 3 cm breiten glatten Streifen voneinander getrennt sind. Das obere, 7,5 cm breite Band setzt sich aus 13 Sanduhrmustern und das untere, 6 cm breite Band aus 14 Sanduhrmustern zusammen. Farbe: rotbraun bis dunkelgrau gefleckt, gut geglättet, harter Brand. H = 27,0 cm.
- b) Zerstörtes Grab Nr. 16 (Taf. 25c). Kreismus. Wolmirstedt, Inv. Nr. 1085. Scherben eines Gefäßes mit vertikalen Bändern aus strichgefüllten liegenden Sanduhrmustern. Oberfläche glänzend, Rückseite gespachtelt, feingeschlammter Ton und hart gebrannt.

14. Schermen, Kr. Burg, Volbers Plan. Entfernung von Menz = 13 km (Abb. 10c u. 11a). Heimatmus. Burg. Inv. Nr. III/45/481.
Lit.: Fehse, 1927, S. 35, Abb. 10.
Hohes flaschenförmiges Gefäß, rotbraun bis graufleckig. Leicht ausschwingender Mündungsrand; langer, schlanker, schwach abgesetzter Hals; flache Schulter mit kleinem Henkel; leicht bauchige Wandung und kleine Standfläche. Auf der Schulter ein nach oben durch ein schmales Band kleiner Dellen abgeschlossenes, umlaufendes breites Verzierungsband aus strichgefüllten Dreiecken in Verbindung mit Strichbündeln und einem Strichbündel-Winkelband. Alles in leichter Ritztechnik (Abb. 10c und 11a), klingend hart gebrannt. Im mittleren Teil der bauchigen Wandung befindet sich ein ovales Loch, das von einer Sonde herrühren könnte. H. = 27,6 cm.
15. Tangermünde West, Kr. Stendal. Fundplatz 2, Gräberfeld (Abb. 7c). Priv. Slg. Foelsch, Nr. 18.
Lit.: P. Kupka, 1927, 71, Abb. 33.
Vasenförmiges Gefäß mit ausladendem Rand und leicht geschwungenem, durch eine Linie abgesetztem Hals. Schulterständiger Bandhenkel. Vom Halsabsatz laufen bis kurz über den Boden sechs vertikale Bänder, die aus je vier strichgefüllten, übereinander liegenden Sanduhrmustern bestehen. H. = 18,5 cm.
16. Tryppehna, Kr. Burg. Entfernung von Menz = 11 km (Abb. 9f und 11b). Mus. Magdeburg, Inv. Nr. 1914.
In dem Gefäß befindet sich ein Zettel mit folgendem Text: „Im Herbst 1847 gefunden voll Menschengewebe und anderen Urnen aus einem Hügel auf der Feldmark Paswinkel bei Tryppehna unweit Möckern. Dasselbst von E. P. Moldenau in Tryppehna abgeliefert am 17. Dezember 1847“.
Vasenförmiges Gefäß mit abgesetztem Hals und schulterständigem Henkel. Der Gefäßkörper ist vertikal gegliedert durch sechs vom Halsabsatz bis 3,5 cm über den Boden reichende Felder. Zwei davon sind mit zwei bzw. drei liegenden Sanduhrmustern gefüllt und vier mit dem Fischgrätenmuster (Abb. 12a). Farbe: schwarzbraun, innen gespachtelt und außen geglättet. H. = 25,0 cm. Henkel bandförmig gerundet und im Querschnitt rechteckig = 0,6 × 2,2 cm.
17. Tuheim, Kr. Genthin, Fundstelle Chausseebau Tuheim-Wülfen 1928. Entfernung von Menz = 34 km. Kreisheimatmus. Genthin. Inv. Nr. 28—323 (Abb. 7b).
Bauchiger Krug mit abgesetztem Hals und mit ausladender Mündung. Einseitiger, am Halsabsatz ansetzender Henkel. Sechs vertikale Felder, vom Halsabsatz bis kurz über die Standfläche reichend, gefüllt mit je vier liegenden Sanduhrmustern. An den Spitzen der Dreiecke Dellen. Ton fein geschlämmt und hart gebrannt. Ornament fein eingeritzt. H. = 24,0 cm.
18. Wegenstedt, Kr. Haldensleben. (Grabung Butschkow, 1932, Landesmus. f. Vorgesch. Halle) Grab 26 (Abb. 8a). Kreismus. Gardelegen.
Vasenförmiges Gefäß mit abgesetztem Hals und mit leicht ausladender Mündung. Einseitiger schulterständiger Henkel. Acht vertikale, 4,5—5 cm breite, etwas schräg von rechts oben nach links unten laufende Felder mit strichgefüllten, liegenden, dreimaligen Sanduhrmustern. Die Spitzen der Dreiecke sind durch Dellen abgeschlossen. H. = 23,0 cm. Farbe: hellrotbraun, leicht glänzend.
19. Zerbst-Ankuhn, Kr. Zerbst, Gräberfeld. Entfernung von Menz = 27 km (Abb. 8d). Kreisheimatmus. Zerbst, Inv. Nr. 31—36.
Lit.: M. König, 1931, 281, Abb. 10, 2, Grab 10.
a) Vasenförmiger Topf, durch Kriegseinwirkung zerstört, aber weitestgehend wieder ergänzt. Ausladende Mündung mit leicht eingeschwungenem Hals, der gegen den Körper durch eine umlaufende Punktreihe getrennt ist. Von dieser laufen sieben vertikale Felder bis ein Zentimeter über den Boden herunter. Vier davon sind mit je zwei vertikal gegeneinander stehenden Winkelbündeln gefüllt, die drei übrigen Bänder mit je drei hängenden Winkelbündeln. Die Bündel sind durch kleine Dellen abgeschlossen. Farbe: braun, Oberfläche glänzend, fein geschlämmt Ton und hart gebrannt. H. = 27,2 cm. Das Gefäß enthielt den Leichenbrand eines Erwachsenen, eine Bronzefibel, mehrere

- Segelohrringe mit blauer Glasperle, zwei kleine Bronzeringe und eine größere Glasperle. Dazu gehört eine mützenförmige Deckschale mit einseitigem Ösenhenkel. Die untere Hälfte umläuft ein Band aus aneinandergereihten, strichgefüllten, gleichschenkligen Dreiecken (Abb. 10 b).
- b) Fundort wie unter a). Grab 54. Abb. 6 e.
Henkeltopf mit randständigem bandartigem Henkel. Der Hals ist durch eine Punktlinie abgesetzt, darunter ein horizontales Band aus strichgefüllten stehenden Sanduhrmustern. Farbe: schwarzgrau mit geglätteter Oberfläche. H. = 22 cm.
- c) Als ähnliche Typen mit auffallend sauberer Linienführung und übereinstimmend in Farbe und hartem Brand mit glänzender Oberfläche werden die Gefäße aus den Gräbern 4, 10 a und 56 erwähnt. Das Material ist durch Kriegseinwirkung zerstört.
20. Ziepel, Kr. Burg. Entfernung von Menz = 8 km.
Lit.: Fehse, 1927, 35, Abb. 5.
Das Gefäß ist verschollen, genaue Maßangaben liegen nicht vor (Abb. 8 c, nach Fehse). (Ehemals Heimatmus. Burg.)

Geographische Verbreitung

Die geographische Lage der Fundplätze läßt eine Ballung in dem Gebiet zwischen Fläming und dem bei Magdeburg nach Westen vorspringenden Elbbogen erkennen (Abb. 4). Südlich wird es begrenzt durch die Nuthe bei Zerbst und nördlich durch die Stremme (Plauer-Kanal) bei Genthin. In diesem östlich der Elbe gelegenen, etwa 15 km breiten und 50 km langen Landschaftsgebiet sind bisher 15 Fundorte mit 19 Grabgefäßen bekannt geworden, denen nur sechs verstreut liegende Fundorte mit sieben Grabgefäßen auf der westelbischen Seite gegenüberstehen. Der südlichste Fundort ist hier, wenn man den Fund von Leuna außer Betracht läßt, der Ort Roßdorf an der Mulde. Im Flußgebiet der Ohre liegt am weitesten nach Westen der Fundort Wegenstedt. Die nördlichsten Funde stammen aus der Altmark von Arensberg und Tangermünde. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Keramik ist demnach das Magdeburger ostelbische Gebiet mit den Talsandinseln innerhalb des Elbtales. In dieser morphologisch zur Abdachung des Flämings gehörenden Landschaft boten die waldfreien Flächen (Schlüter, 1959, Nr. 5) mit ihren Mergelböden während der Klimaverschlechterungsperiode günstigste wirtschaftliche Möglichkeiten. Im Gegensatz dazu sind die Börde und das Saalemündungsgebiet mit ihren schweren fruchtbaren Böden fundfrei. Das dürfte nicht ein Mangel an Fundbeobachtungen sein, sondern war nach der Fundkarte von W. Schulz (1959, Nr. 10) eine allgemeine Erscheinung. Ausstrahlungen haben wir nur entlang der Ohre in nordwestlicher Richtung und entlang der Elbe in nördlicher Richtung bis in die Altmark. Nach Süden zeigt sich eine Verbindung elbaufwärts bis in den Oberlauf der Mulde und vielleicht saaleaufwärts bis in das Gebiet um Leuna.

Die vasenähnliche Form diente auch als Behälter für den Leichenbrand. Sie ist neben vereinzelt Deckschalen und Beigefäßen als Erzeugnis dieser Werkstatt auf den Gräberfeldern benutzt worden. Wesentlich vielseitiger, und daher von höherem Aussagewert, ist die in Siedlungen vorgefundene Keramik. Allerdings dürften weitgehende Schlüsse noch verfrüht sein, da in Siedlungen größtenteils nur Scherben anfallen, wie z. B. vom Weinberg bei Grünewalde, Kr. Schönebeck, und in überraschender Vielseitigkeit von Menz. In früheren Zeiten fanden sie

nicht die notwendige Aufmerksamkeit, und systematische Siedlungsgrabungen betreffend die vorrömische Eisenzeit fehlen bei uns noch. Dünnschliff-Untersuchungen³ an üblicher grobgemagerter und an feingeschlämmter Werkstatt-Keramik aus der Grabung Königsmark in Menz ergaben eine völlig gleichartige Zusammensetzung der Magerungs-Minerales, die aus Eiszeitablagerungen stammen. Dazu wurde Ton aus Moränenlehm verarbeitet.

Typologisches

Die Traditionsgebundenheit unserer Werkstatt zeigt sich sehr deutlich im Formenkundlichen und in der Ornamentik. Im Bereich der Jastorf-Kultur sind formgleiche Gefäße, wie der von uns herausgestellte Typus, allgemein vertreten. Das trifft nicht nur für die nördlichen Brandgräbergruppen in der Altmark und in West- und Mittelhannover zu, sondern auch für die südlichen Brandgräbergruppen des Oberelbe- (Agde, 1938, 207) und des Elster-Mulde-Gebietes (Grünert, 1957). Agde (1938) leitet diese Form von der hohen illyrischen Vase im Billendorfer Kreis ab. Mit dieser unter Einflüssen der östlichen Hallstatt-Kultur stehenden Keramik ist sie in Technik und Ornament durch einige gemeinsame Züge verbunden. Solche sind der feingeschlämmte, gespachtelte und hartgebrannte Ton und die fein gravierten Ornamente mit den mannigfach angebrachten Tupfen oder Dellen. Sprockhoff (1952, 102) lehnt dagegen eine Entwicklung unter lausitzischem und hallstädtischem Einfluß ab. Er stellt die Jastorf-Kultur als eine unter direkter keltischer Einwirkung stehende latènezeitliche Erscheinung dar.

Für alle Gefäße sind der deutliche Schulter-Halsabsatz und der leicht einschwingende Hals charakteristisch, so daß hier kaum eine typologische Entwicklung wahrzunehmen ist. Welche Bedeutung dem Mündungsrand, der entweder glatt ausläuft oder schräg nach außen abgetrichen ist, zukommt, kann nur in Verbindung mit anderen Erscheinungen entschieden werden. Eigenwillig in der Form sind einzelne der immer nur einseitig angebrachten schulterständigen Henkel. Bei diesen scheint sich eine Entwicklung in der Weise anzudeuten, daß die recht kräftigen Bandhenkel (Randau, Grab 5) zu den kleinen Henkeln verkümmern, wie sie an den Gefäßen von Güsen, Leuna und Schermen vorkommen. Damit parallel dürfte auch das Bestreben laufen, die Gefäße in der Form schlanker und eleganter werden zu lassen, dessen letzte Ausprägung wir in dem Gefäß von Schermen vor uns haben.

Ein keramisches Erzeugnis kann künstlerisch gestaltet werden durch eine gut abgewogene Form mit flächenhafter Wirkung. Die Auflösung und Belebung dieser Flächen durch ornamentalen Schmuck setzt aber, soweit es nicht nur Nachahmung ist, Feingefühl voraus, das bei einem künstlerisch schaffenden Meister zu einem bestimmten Stil mit eigener Note führt. Er wird sich mit wenigen Grundelementen begnügen, aber er verleiht ihnen Ausdruck in immer neuen Variationen. Beides, gutes Formempfinden, das sich in den gut abgestimmten Proportionen der vasenförmigen Gefäße ausdrückt, und die Anwendung des Ornamentes, spricht für ein weit über dem damaligen Niveau stehendes Können unseres Meisters. Wie lange er gewirkt hat und in welchem Lebensalter er seine reifsten Schöpfungen vollbrachte, hängt von soviel äußeren, heute nicht mehr faßbaren Umständen ab,

daß wir uns darauf beschränken müssen, zu zeigen, wie ein Ornament aus dem anderen hervorgegangen ist oder in Beziehung zueinander steht.

Als wichtigster Dekor kommt das gleichseitige oder gleichschenklige strichgefüllte Dreieck zur Anwendung, an dessen Spitzen oft kleine Dellen den Abschluß bilden. Als Prototyp sei hier ein eimerförmiges Doppelhenkelgefäß der „Halle-schen Kultur“ von Halle (E. Wahle, 1911, Tafel XIV/17) vorangestellt, das zu einer Gruppe gleichartiger Gefäße gehört (Abb. 5 a—c), deren Verbreitungsgebiet etwa um die Achse Halle — Genthin gelagert ist. Dieses Dreieckmuster ist sehr alt, wird aber unter Hinzufügen der Dellen von unserem Meister neuartig gestaltet. Die Spitzen der Dreiecke werden so gegeneinander gestellt, daß dadurch das Sanduhrmuster entsteht. Dieses Muster variiert in mancherlei Weise. Auf den Gefäßen von Menz (Gefäß 1 und 2 aus Grube 10) ist es auf der Schulter querstehend je fünf- bzw. sechsmal angebracht. Als hochstehendes Muster umläuft es als Breitband horizontal die Gefäße von Burg, Ladeburg (Nr. 8a), Zerbst-Ankuhn und als doppeltes horizontales Breitband ein Gefäß von Samswegen. Eine Kombination von horizontaler und vertikaler Gliederung zeigt ein anderes Gefäß von Ladeburg (Nr. 8b). Das horizontale Band besteht bei diesem aus hochstehenden, aneinandergereihten Sanduhrmustern. Von diesen gehen breite, strichgefüllte, vertikale Felder nach unten, alles in Verbindung mit kleinen Dellen. Dieses Gefäß bildet die Brücke zu den vertikalen Felderstreifen, die vom Halsabsatz bis etwa 2—3 cm über den Boden herabreichen. Es sind auch hier zwei Motive zu unterscheiden, nämlich die weitaus am häufigsten vorkommenden, in mehrfacher Anordnung untereinander liegenden, quergestellten Sanduhrmuster (Abb. 6—7) und eine Füllung im Fischgrätenmuster (Abb. 9). Beide Muster, auf einem nur vertikal gegliederten Gefäß vereinigt, zeigen ein bereits 1847 ausgegrabenes Gefäß von Tryppehna bei Möckern und ein Gefäß vom Gräberfeld Forsthaus Sorge bei Lindau (Nr. 10a). Das Fischgrätenmuster in dreifacher Gliederung auf einem vertikalen Feld weisen die Gefäße von Randau (Nr. 11b) und von Roßdorf auf. Das auf Siedlungsscherben in Menz vorkommende Gittermuster ist ebenfalls auf einem Gefäß vom Forsthaus Sorge (Nr. 10b) und auf Scherben vom Gräberfeld Randau vertreten. Diese verhältnismäßig strengen geometrischen Ornamente erfahren eine Auflösung zum Abstrakten hin, wie sie sich in dem Gefäß von Randau andeutet und in den Gefäßen von Güsen und Schermen ihre reifste Ausprägung erhält (Abb. 10c—e u. 11).

Für die chronologische Einordnung geben uns die Beigaben, die wenigstens für einige Gefäße einwandfrei festliegen, die entsprechenden Hinweise. Das Gefäß von Leuna, das urnenlose Grab mit der charakteristischen Tasse von Menz sowie die Gräber 2 und 17 von Randau und das Grab 10 von Zerbst-Ankuhn enthielten unter anderem Segelohrringe und kleine eiserne Zungengürtelhaken der Periode Jastorf-b. Die keltische Vogelkopffibel aus Grab 2 von Randau gehört nach G. Neumann zur Latène-A-Facies des nordöstlichen Bayern (vgl. Lies, 1954, 187). Das Gräberfeld von Randau wurde an das Ende der Stufe Jastorf-b gesetzt oder, nach der Chronologie von K.-H. Marschallack (1928), in Latène B.

In den Stufen a und b der Jastorf-Kultur ist es ganz allgemein üblich, daß die Urnen mit Deckschalen versehen sind. Es handelt sich dabei meist um einfache

Schalen. Seltener sind elegante Formen, die allerdings vereinzelt in Holstein, Osthannover und im Mittelelbgebiet (Sprockhoff, 1952, 98) angetroffen werden. Solche Schalen, die auch auf dem Gräberfeld Lindau-Sorge und Düben, beide im Kreise Zerbst, vorkommen, weisen einen eingewölbten Boden, einen sog. Omphalos-Boden, auf. In recht eigenwilliger Weise ist diese Form von unserem Meister umgestaltet worden. Wir können drei sich äußerlich vollkommen gleichende Schalen von mützenähnlicher Form vorlegen, nur mit dem Unterschied, daß die Deckschalen der Gräber 10 und 12 des Gräberfeldes Zerbst-Ankuhn verziert sind und die Deckschale des Grabes 3 von Randau unverziert ist. Die Schalen haben einen einzigen Ösenhenkel am Bodenansatz und einen eingedellten Boden (Abb. 10a und b).

Diese so verzierungsfreudige Keramik steht in scharfem Kontrast zu der sonstigen Keramik der Jastorf-Kulturgruppen, deren Gefäße wohl vielfach künstlich geraut wurden, aber sonst keine Verzierungsmotive aufweisen. Es muß als ein Verdienst unserer Werkstatt angesehen werden, hier Bahnbrecher geworden zu sein für eine Entwicklung, die erst ihre reichste Entfaltung in der frühromischen Zeit mit der schwarzglänzenden, mäanderverzierten Tonware der Elbgermanen erfährt.

Schlußbetrachtungen

Wir vermuten, daß wir das Sanduhrmuster und in weiterer Abwandlung das Fischgrätenmuster als Grundelemente einer im mittleren Elbegebiet heimischen Werkstatt erfassen konnten. Es wurde von ihr ein Gebiet mit hochwertiger Keramik bestreut, das sich vornehmlich auf etwa 50 km Länge beiderseits der Elbe erstreckte. Zeitlich gehört diese Keramik in die mittlere Latène-Periode, als bereits das gesamte mitteldeutsche Gebiet von germanischen Stämmen besiedelt war. Durch die besonders hohe Qualität der Erzeugnisse hebt sie sich von der im Hauswerk oder auch von der in anderen, zunächst noch nicht greifbaren Werkstätten hergestellten Produktion deutlich ab und erscheint somit als Einzelfall. Es bedarf wohl noch weiterer Untersuchungen, um die Existenz eines Handwerkerstandes, ähnlich wie bei den Kelten, auch bereits für die germanische Jastorfzeit zu beweisen. Ungünstige klimatische Verhältnisse hatten mit Beginn der Eisenzeit durch Vernässung von fruchtbaren Ackerbaugebieten die Lebensbedürfnisse stark herabgesetzt und eine Umsiedlung und Bewirtschaftung von leichten und sandigen Böden erzwungen. Diese wirtschaftliche, durch die Natur bedingte, zwangsweise Umstellung brauchte längere Zeit bis zur Erringung eines neuen Wohlstandes, der etwa mit dem Beginn des 4. Jh. v. u. Z. einsetzte. Das zeichnet sich an den wieder reicher ausgestatteten Gräbern dieser Zeit ab. Eine Sonderstellung nehmen durch ihren Reichtum an Beigaben dabei die mit unserer Keramik ausgestatteten Gräber in Zerbst-Ankuhn, Randau und Menz ein. In Verbindung mit der dem einen Grab beigegebenen keltischen Vogelkopffibel lassen sie erkennen, daß sich eine soziale Differenzierung herausgebildet hatte und daß auf Grund einer gesicherten wirtschaftlichen Lage das Verlangen nach dem Besitz von wertvolleren Kulturgütern geweckt war. Mit diesen neu geweckten Bedürfnissen setzt auch eine beginnende Entwicklung des Handwerks ein. Gleichzeitig mußte auch mit der

über den eigenen Bedarf hinausgehenden Warenproduktion eine Umsetzung der Ware auf dem Wege des Handels erfolgen, wobei Produktion und Handel in einer Hand gelegen haben dürften. Das geschieht in der Landschaft zwischen Fuhne und Stremme, abseits des Elbetales, auf dem Landwege. Die Funde in Tangermünde, Roßdorf und Leuna unterstreichen aber die Bedeutung der Flüsse als Handelswege in vorgeschichtlicher Zeit. Es ist kaum anzunehmen, daß der Meister unserer Werkstatt sich selbst auf so weite Reisen begeben hat. Diese Keramik dürfte vielmehr von Benutzern der Wasserstraße an Ort und Stelle erworben sein, um sie mit in ihre Heimatgebiete zu nehmen. Falls nicht Konvergenzerscheinungen vorliegen, dürften auch durch Kontakte Eigenheiten dieser auffälligen Keramik nach anderen Gebieten übernommen sein. Das sollen zwei der hier aufgeführten extremsten Fälle zeigen.

Der südlichste Fund stammt von Lešt'anech in Böhmen (Felcman, 1903, Sp. 49f. mit Tafel 16, 3). Es ist ein hohes, zweihenkliges Gefäß mit senkrechten Zierstreifen von der Schulter bis kurz über den Boden. Je ein Streifen ist mit liegenden, strichgefüllten Sanduhrmustern gefüllt im Wechsel mit je einem Streifen eines herabhängenden Fichtenzweigmusters (Abb. 10f.).

Der nordwestlichste Fund stammt aus der westfriesischen Sondergruppe (Schroller, 1940, Tafel 32,1). Das Gefäß trägt auf der Schulter ein umlaufendes Band mit hochstehenden, strichgefüllten Sanduhrmustern (Abb. 10g).

Literaturverzeichnis

- 1938 Agde, H.: Vorswebische Germanen in Süddeutschland. *Mannus* 30, S. 203—210.
 1939 Agde, H.: Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet. Leipzig.
 1926 Albrecht, Chr.: Gräberfeld und Siedelung aus der Latènezeit bei Zahna (Kr. Wittenberg). *Jshr. Vorgesch. sächs.-thüring. Länder*, Bd. 16, S. 89—112.
 1903a Becker, H.: Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau-Anhalt. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thüring. Länder*, Bd. 2.
 1903b Becker, H.: Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge. *Unser Anhalt-Land*, III. Jg. Dessau.
 1948 Behn, Fr.: Vor- und Frühgeschichte. Wiesbaden.
 1931 Dunker, H.: Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt.
 1959 Faßhauer, P.: Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher keltischer Töpferöfen. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.*, Bd. 43, S. 245—287.
 1927 Fehse, F.: Die Semnonen. *Heimat-Jb. Bezirk Magdeburg*, S. 33—36.
 1903 Felcman, P. J.: *Archaeologický výzkum v roku 1901. Památky arch.* 20 (1902/03), Sp. 37—50 (Sp. 49—50: Kostrový hrob v Lešt'anech, okr. Louny).
 1957 Grünert, H.: Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes. *Ungedr. Dissert.*, Leipzig.
 1956 Jahn, M.: Gab es in der vorgeschichtlichen Zeit bereits einen Handel? *Abhandlungen Sächs. Akademie Wissensch. Leipzig*, Bd. 48, Heft 4.
 1931 König, M.: Das Latène-Gräberfeld von Zerbst-Ankuhn und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. *Mannus* 23, S. 275—322.
 1927 Kupka, P.: Späte swebische Tonware aus der Altmark. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thüring. Länder*, Bd. 15, S. 65—82.
 1954 Lies, H.: Ein eisenzeitliches Gräberfeld bei Randau, Kreis Schönebeck. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.*, Bd. 38, S. 157—195.
 1955 Lies, H.: Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kr. Burg, Teil I. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.*, Bd. 39, S. 115—162.
 1956 Lies, H.: Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kreis Burg, Teil II. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.*, Bd. 40, S. 128—160.

- 1928 Marschalleck, K.-H.: Die Chronologie der vorrömischen Eisenzeit im Mittelbe-
gebiet. Dissert. Tübingen, Teildruck.
- 1951 Otto, K.-H.: Zur musealen Darstellung der Produktion eines bronzezeitlichen Töpfers
von Wittenberg. Vorgesch. Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege, Halle, Heft 1,
S. 1—8.
- 1958 Otto, K.-H., u. H. Grünert: Das Verhalten der Germanen zur Scheibentöpferei in der
vorrömischen Eisenzeit. Jschr. mitteldt. Vorgesch., Bd. 41/42, S. 389—408.
- 1962 Reinbacher, E.: Lanze. Ein Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit im Herzogtum
Lauenburg. Prähist. Z. Bd. 40, S. 60—204.
- 1959 Schlüter, O.: Frühgeschichtliche Wohnflächen, Atlas des Saale- und mittleren Elbe-
gebietes, Teil I, Blatt 5.
- 1940 Schroller, H.: Die Friesen und Sachsen. Vorgesch. dt. Stämme. Leipzig.
- 1959 Schulz, W.: Germanische und keltische Funde des 4.—1. Jh. v. Z. Atlas des Saale-
und mittleren Elbegebietes, Teil I, Blatt 10.
- 1952 Sprockhoff, E.: Methodisches. Festschr. Römisch-Germanisch. Zentralmus. Mainz
(100-Jahr-Feier), Bd. 2, S. 86—108.
- 1959 Voigt, Th.: Auffällige Übereinstimmungen an freihändig hergestellten Keramik-
typen im Elbegebiet zur frühromischen Kaiserzeit. Jschr. mitteldt. Vorgesch., Bd. 43,
S. 290—303.
- 1961 Voigt, Th.: Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich. Jschr.
mitteldt. Vorgesch., Bd. 45, S. 234—246.
- 1911 Wahle, E.: Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale.
Jschr. Vorgesch. sächs.-thüring. Länder, Bd. 10, S. 89—138.

Zeichnungen: W. König, Magdeburg

Fotos: H. Lies und J. Gebser

Anmerkungen

¹ Herrn Dr. H.-H. Müller, Halle, danke ich für die Untersuchung der Tierknochen.

² Von der späten Bronzezeit über die Hausurnen-Kultur bis zu Jastorf-b konnten 45
Urnengräber untersucht werden. Eine Teilveröffentlichung ist in Jschr. mitteldt. Vorgesch.
Bd. 40, 1956, S. 134ff., erfolgt.

³ Herr Professor Dr. K. Tackenberg ließ freundlicherweise Dünnschliff-Untersuchungen
im Mineralogisch-Petrologischen Institut in Bonn durch Herrn Prof. Dr. J. Frechen durch-
führen. Die an 8 Keramikproben durchgeführte Untersuchung erbrachte folgenden Befund:
„Alle Proben sind nach der Art der Magerungs-Mineralen unter sich gleich. Die Kornform der
Magerung ist stets eckig. Nach der Korngröße und der Menge der Magerungsanteile treten
Übergänge auf von feinerem zu etwas gröberem Korn und von geringerer zu reichlicherer
Magerung. Diese Unterschiede scheinen aber bei dem durchweg gleichen Mineralgehalt hin-
sichtlich der Herkunft keine große Bedeutung zu besitzen. Die Magerung besteht in allen
Fällen aus: Quarz, Orthoklas, Perthit, Mikroklin, Mikroklin-Perthit, Plagioklas, Diopsid,
grünem Augit, brauner Hornblende, Biotit, Muskovit, Serizit, sowie Bröckchen von Granit
und vereinzelt Quarzit. Nach der Ausbildung des Tones, der Kornform und den wechselnden
Mengen der Magerung dürfte es sich um Moränenlehm handeln und der Herstellungsort der
Keramik in einem Gebiet mit Eiszeitablagerungen zu vermuten sein.“

